

SYNTHESE: SCHATZFUNDE ALS ARCHÄOLOGISCHE QUELLE

Bei der Auswertung und Interpretation von Schatzfunden des hohen und späten Mittelalters ist gegenüber Horten aus ur- und frühgeschichtlichen Epochen die zunehmend dichter werdende Parallelüberlieferung schriftlicher und bildlicher Quellen von Vorteil. Damit eröffnet sich die prinzipielle Möglichkeit, auf konkrete Motive der Bildung und Deponierung von Horten sowie Ursachen der Überlieferung rückzuschließen und somit einen höheren Erkenntnisgewinn zu erzielen, sowohl hinsichtlich der Interpretation einzelner Horte wie auch zeitlicher und räumlicher Verbreitungsmuster²⁰¹⁹. Auf dieser Einschätzung des Quellenwertes basiert die der ur- und frühgeschichtlichen Forschung entspringende Forderung nach einer archäologisch orientierten Aufarbeitung »von Hortfunden aus historischer Zeit«²⁰²⁰, im Hinblick auf die Möglichkeit, anhand von Deponierungen aus Epochen mit dichter Überlieferung mittels Analogieschlüssen wichtige Regulative für die Interpretation ur- und frühgeschichtlicher Deponierungen zu gewinnen.

In Anbetracht dieser Forderung und des bestehenden Forschungsdefizits zielt vorliegende Arbeit auf die Ermittlung des Quellenwertes hoch- und spätmittelalterlicher Schatzfunde. Der Fokus liegt auf der Frage, welche Erkenntnisse mittels archäologischer Fragestellungen und Methoden bei einem interdisziplinären Forschungsansatz, besonders durch die Einbeziehung zeitgenössischer Bild- und Schriftüberlieferung, zu gewinnen sind. Dabei ist die Betrachtung der Quellengruppe nicht auf ursprünglich temporär angelegte Horte begrenzt, sondern bezieht sämtliche edelmetallführenden Deponierungen, unabhängig vom mutmaßlichen Deponierungsmotiv und der Hortfunktion, mit ein²⁰²¹.

Wie die detaillierte Auswertung des 1951 entdeckten Schatzfundes aus dem Stadtweinhaus in Münster in Westfalen exemplarisch zeigt, ist die Nachweisbarkeit einer konkreten Hortfunktion, des ehemaligen Besitzers, dessen Motiv bei der Deponierung und der Überlieferungsursache bei einem unsachgemäß geborgenen und unvollständig überlieferten Schatzfund stark eingeschränkt. Durch die mangelnde Kenntnis um die Deponierungsverhältnisse bedingt, ist weder die Anlage des Schatzverstecks noch das soziokulturelle Umfeld, in dem die Deponierung erfolgte, eindeutig zu rekonstruieren. Somit sind die Voraussetzungen für eine sichere funktionale und kulturhistorische Interpretation des Schatzfundes nicht gegeben. Zudem wirkt sich die unvollständige Überlieferung des Fundkomplexes stark relativierend auf den zu erzielenden Erkenntnisgewinn aus.

Zur Beantwortung der Frage, in welcher Funktion und mit welcher Wertschätzung die Objekte gehortet wurden, sind naturwissenschaftliche und goldschmiedetechnische Analysen von hoher Relevanz. Sie ermöglichen eine sichere Bestimmung der verwendeten Materialien und die Charakterisierung der Schmuckobjekte hinsichtlich der technologischen Ausführung. Als weiteres qualitatives Merkmal ist der Zustand der Objekte ein wichtiges Kriterium, das sich aus der Gebrauchsspurenanalyse ergibt. Die antiquarische Analyse von Form, Verzierung und Motiven zeigt, ob das Typenspektrum als einheitliches Ensemble oder als zusammengetragener Schmuck unterschiedlicher Provenienz zu charakterisieren ist, wobei die weite Verbreitung stilistisch einheitlicher Schmuckformen im spätmittelalterlichen Europa die Beurteilung erschwert.

²⁰¹⁹ Vgl. Steuer 2004, 605. – Zu Schatzfundhorizonten und Schatzfundlandschaften: ebenda 602-606.

²⁰²⁰ Geißlinger 2004, 461.

²⁰²¹ Eine entsprechend begrenzte Definition der Schatzfunde als Quellengruppe schlagen beispielsweise Eggert 2001, 80;

Steuer 2004, 607 und Sarvas 1981, 4 vor, wohingegen beispielsweise Geißlinger 2004 und Haupt 2001 eine gemäß vorliegender Arbeit umfassendere Definition zugrunde legen.

Die umfassende Auswertung des Fundkomplexes nach vorgenannten Kriterien und unter Einbeziehung der numismatischen Ergebnisse zum Münzspektrum verweist auf die Deutung des Schatzfundes aus dem Stadtweinhaus als Altsilberdepot. Ob es sich um den Hort eines Händlers, eines Goldschmieds oder Pfandleihers handelt und ob die Hortung in beruflichem oder privatem Kontext, das heißt in der Funktion als Recyclingmaterial oder Gewichtsgeld erfolgte, bleibt offen. Die traditionelle Deutung als Hort eines jüdischen Pfandleihers ist somit als eine von mehreren alternativen Deutungsmöglichkeiten zu betrachten, wobei vergleichsweise wenige Indizien für die Interpretation als jüdischer Pfandleiherhort sprechen.

Das Deponierungsmotiv und die Überlieferungsursache bleiben spekulativ. Beide mit einem für Münster lediglich indirekt aus den Schriftquellen zu erschließenden Pogrom um die Mitte des 14. Jahrhunderts gleichzusetzen, basiert auf einem unzulässigen Zirkelschluss. Damit ist die bisherige Deutung ein Paradebeispiel für die Einbeziehung schriftlicher Quellen, die bei ungenügender Reflexion des Informationsgehaltes zur Absicherung durch spezifische Prämissen geprägter monokausaler Interpretationsschemata dient. Bei einer quellenkritischen Betrachtung können schriftliche und bildliche Quellen das Interpretationsspektrum erheblich erweitern, woraus alternative Deutungsmöglichkeiten resultieren, die bei einem interdisziplinären Ansatz unter Berücksichtigung sämtlicher Charakteristiken des Fundkomplexes und der Deponierungsverhältnisse bis zu einem gewissen Grad zu verifizieren sind.

Die vergleichende Betrachtung ähnlicher Schatzfunde ist ein übliches Vorgehen zur Absicherung der Interpretation eines einzelnen Schatzfundes. Problematisch ist dabei, dass die weit überwiegende Mehrzahl der hoch- und spätmittelalterlichen Schatzfunde bislang nicht umfassend ausgewertet wurde. Wie dies bisher auch beim Schatzfund aus dem Stadtweinhaus der Fall war, liegen mehrheitlich nur Teilauswertungen vor allem der Münzspektren vor, die auf numismatische Fragestellungen fokussiert sind. Die nichtmonetären Bestandteile sind dagegen meist nicht detailliert ausgewertet, allenfalls wurden künstlerisch herausragende Einzelobjekte in kunsthistorische Zusammenhänge eingeordnet. Wie beim Schatzfund aus dem Stadtweinhaus erfolgte die Interpretation häufig bereits nach der Bestimmung der Schlussmünze und der darauf basierenden Ermittlung des frühestmöglichen Deponierungszeitpunktes, ohne dass der Gesamtkomplex vollständig ausgewertet wurde. Daraus ergibt sich die Gefahr der Fehldeutung bei unkritischer Übernahme auf uneindeutigen Kriterien basierender Interpretationen.

Infolge dessen wäre die detaillierte und umfassende Auswertung einer möglichst großen Anzahl hoch- und spätmittelalterlicher Schatzfunde nach standardisierten Kriterien wünschenswert. Diesbezüglich könnte die Auswertung des Schatzfundes aus dem Stadtweinhaus in Münster wie auch die Auswertung des Schatzfundes von Fuchsenhof bei Freistadt (A, Hort-Nr. 171)²⁰²² und gleichfalls die Auswertung des Schatzfundes von Erfurt (Hort-Nr. 34) als Referenzmodell dienen.

Eine standardisierte Auswertung und Publikation nach einheitlichem Schema könnte zu einem höheren Erkenntnisgewinn bei literaturbasierten, vergleichenden Studien führen. Denn der uneinheitliche Forschungs- und Publikationsstand bewirkt eine qualitative und quantitative Einschränkung der für einen kontrastierenden Vergleich heranzuziehenden Merkmale.

In der Regel finden sich lediglich spärliche, wenig detaillierte Angaben zum jeweiligen Fund- und Befundkontext, wodurch die vergleichende Untersuchung auf Charakteristika der Deponierungsverhältnisse erheblich beeinträchtigt ist. Die Spärlichkeit der dokumentierten Angaben ist einerseits auf die häufige Entdeckung und Bergung der Schatzfunde durch historisch wenig interessierte Laien, aus deren Sicht die Beobachtung der Deponierungsverhältnisse irrelevant ist, zurückzuführen. Andererseits geht aus den Publikationen teilweise hervor, dass von wissenschaftlicher (meist numismatischer) Seite die Dokumentation unspektakulärer Fundumstände und Deponierungsverhältnisse nicht als notwendig erachtet wurde²⁰²³.

²⁰²² Prokisch u. a. 2004a.

²⁰²³ Vgl. Huth 1997, 160 bezogen auf bronzzeitliche Horte.

Im Vergleich charakteristischer Merkmale, die aus dem Umfang und der Zusammensetzung der Fundkomplexe hervorgehen, wirkt sich die unvollständige Auswertung der Schatzbestandteile problematisch aus. Während die Münzspektren in der Regel detailliert ausgewertet und publiziert vorliegen, werden nichtmonetäre Bestandteile häufig nur erwähnt, allenfalls kurz beschrieben. Angaben zum Zustand der Objekte, ob diese stark abgenutzt, fragmentiert oder quasi neuwertig vorliegen, finden sich lediglich in Ausnahmefällen. Nicht selten repräsentiert das inventarisierte Typenspektrum lediglich die als wissenschaftlich wertvoll erachteten Bestandteile eines Schatzfundes, wohingegen die als unwesentlich angesehenen Objekte, insbesondere bekannte, häufig überlieferte Münztypen, stark fragmentierte Gegenstände oder solche aus unedlen Materialien, bis weit in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein aussortiert und undokumentiert entsorgt beziehungsweise eingeschmolzen wurden²⁰²⁴. Nicht in jedem Fall geht aus den Publikationen hervor, ob das Typenspektrum vollständig überliefert und publiziert ist.

Die große Anzahl von 324 Schatzfunden und deren Erfassung nach standardisierten Kriterien gewährleistet ein hohes Maß an Vergleichbarkeit und erlaubt statistisch relevante Aussagen. Die quellenkritische Betrachtung der Überlieferungsbedingungen zeigt, dass trotz der gegebenen Variabilität erstaunliche Übereinstimmungen bezüglich der Faktoren, die den Informationsgehalt einschränken beziehungsweise sekundär verzerren, bestehen. Somit ist von relativ einheitlichen Bedingungen auszugehen und eine direkte Vergleichbarkeit gegeben.

Die Charakterisierung des im hohen und späten Mittelalter praktizierten Deponierungsverhaltens basiert auf der funktionalen Deutung der Schatzfunde und den damit verbundenen Deponierungsmotiven. Fundinhalt und Deponierungsverhältnisse sind nicht nur als Indikatoren vorgenannter Kriterien zu betrachten, sondern zudem können sich Hinweise auf die zur Überlieferung der Horte führenden Ursachen ergeben. Diese sind gleichfalls ein wesentlicher historischer Faktor im Hinblick auf die funktionale Deutung sowie die Ausprägung räumlicher und zeitlicher Verbreitungsmuster.

Die systematische Auswertung zeigt allerdings, dass weder aus dem Umfang und der Zusammensetzung, noch aus den Deponierungsverhältnissen charakteristische Merkmale hervorgehen, die als spezifische Indikatoren für die eindeutige Bestimmung der Hortfunktion, des Deponierungsmotivs und der Überlieferungsursache dienen könnten. Es zeichnet sich eine hochgradige Abhängigkeit von individuellen Voraussetzungen und Möglichkeiten ab, sowohl was den Umfang und die Auswahl der gehorteten Wertgegenstände, als auch die Wahl des Versteckplatzes und die Anlage des Schatzverstecks betrifft.

Die relative Einheitlichkeit der Hortsicherungsmaßnahmen deutet darauf hin, dass es sich bei den überlieferten Horten in der Regel um längerfristig oder auf unbestimmte Zeit angelegte Deponierungen handelt, die mit ähnlich hohen Sicherungsmaßnahmen zum Schutz vor bestandsgefährdenden Umwelteinflüssen und insbesondere unbefugtem Zugriff erfolgten. Da hierin eine Voraussetzung für die weit über den Tod des ehemaligen Hortbesitzers hinausreichende Überlieferung besteht, ist von einer höheren Überlieferungswahrscheinlichkeit für Kapitalrücklagen gegenüber kurzfristig und leicht zugänglich deponierten Haushalts- und Sparhorten auszugehen. Für die Annahme, dass es sich bei den Schatzfunden des hohen und späten Mittelalters in der Regel um Rücklagen handelt, spricht zudem der Mangel an signifikanten Unterschieden im Spektrum der gehorteten Objekttypen, die einer funktionalen Differenzierung zugrunde gelegt werden könnten.

Gemäß der in christlichen Gesellschaften nicht im Modus und Wertumfang vorchristlicher Epochen dargebrachten Opfer an höhere Mächte, ist von profanen Deponierungsmotiven auszugehen. Dem entspricht

²⁰²⁴ Die gängige Begründung war, dass der wissenschaftlich geringe Wert den zur Archivierung zu betreibenden Aufwand nicht rechtfertigen würde. Jedoch dürfte die Motivation, his-

torische Edelmetallobjekte dem Recycling zuzuführen, nicht selten in einer Aufbesserung des Etats wissenschaftlicher Institutionen zu sehen sein.

zwar in gewisser Hinsicht die – abgesehen von den samischen Opferhorten – nicht gegebene Nachweisbarkeit einer rituellen Hortfunktion, jedoch ist hierin kein Beweis für die ausschließlich profane Deutung zu sehen. Vor allem für die spät christianisierten Regionen Skandinaviens wird die Fortführung heidnischer Opfertraditionen in größerem Umfang bis ins hohe und späte Mittelalter diskutiert, was mit Blick auf die in isländischen Sagas beschriebenen Opfer, die von profanen Rücklagen weder nach dem Inhalt noch den Deponierungsverhältnissen zu unterscheiden sind, durchaus berechtigt erscheint. Zudem häufen sich hier Schatzfunde mit Objekten eindeutig religiöser Symbolik und Funktion sowie Deponierungsverhältnissen, die auf rituelle Deponierungshandlungen hindeuten können, mit leicht abnehmender Tendenz vom 12. bis 15. Jahrhundert. Zu beachten ist allerdings, dass rituelle Deponierungshandlungen nicht zwingend eine rituelle Hortfunktion belegen und sich nicht in jedem Fall im archäologischen Befund manifestieren. Generell stellt sich die Frage, ob der heutigen Mentalität entsprechend eine strikte Trennung ökonomischer und religiöser Ansichten und Handlungen der Menschen im mittelalterlichen Europa vorauszusetzen ist. Zahlreiche Bild- und Schriftquellen vermitteln die Relevanz der christlichen Weltordnung entsprechender Verhaltensrichtlinien. Demzufolge ist davon auszugehen, dass auch der Umgang mit Schätzen respektive kumulierten Wertobjekten religiös determiniert war²⁰²⁵. Unabhängig von der Hortfunktion könnte somit häufiger eine Kombination ökonomischer und religiöser Motive zur Deponierung geführt haben, etwa zur sicheren Verwahrung überschüssigen Kapitals im Verborgenen, was zugleich der Wahrung des christlichen Ideals diente²⁰²⁶.

Der eindeutige Nachweis einer bestimmten Hortfunktion ergibt sich lediglich aus einer idealen Quellenbasis, die überlieferungsbedingt nur in Ausnahmefällen besteht. Von den erfassten Schatzfunden sind letztlich nur die samischen Opferhorte durch Beifunde eindeutig religiöser Bedeutung im Volksglauben, die Deponierung ohne zusätzlichen Schutz der Wertobjekte vor Umwelteinflüssen an ausgewiesenen Opferplätzen und die bis in die fortgeschrittene Neuzeit tradierten Opferpraktiken eindeutig funktional charakterisiert. Dagegen ist für die restlichen und damit die weit überwiegende Mehrzahl der Schatzfunde weder die Hortfunktion noch das Deponierungsmotiv und die zur Überlieferung führende Ursache eindeutig zu erschließen. In der Regel bestehen mehrere alternative Deutungsmöglichkeiten, wobei ambivalente Interpretationen allenfalls über Merkmalskombinationen einzuschränken sind.

Somit sind unterschiedliche Horttypen primär als heuristische Konstrukte zu betrachten, was nicht bedeutet, dass es im Mittelalter keine funktional differierenden Horte gegeben hat. Diese entziehen sich jedoch weitgehend der Nachweisbarkeit, zumal die zur Kategorisierung verwendeten Ordnungsprinzipien nicht unbedingt bedeutungsvoll sind. Wie die vergleichende Auswertung zeigt, sind die gängigen Interpretationskriterien letztlich uneindeutig.

Unter den Schatzfundinterpretationen finden sich einerseits problembewusste Ansätze, die mehrere alternative Deutungsmöglichkeiten aufzeigen und andererseits monokausale Deutungen, die auf einer zirkelschlussartigen Verknüpfung der als Indikatoren betrachteten Merkmale basieren. Vor allem letztere sind nicht nur durch zeittypische Lehrmeinungen und von persönlichen Forschungsinteressen des jeweiligen Bearbeiters beeinflussten spezifischen Prämissen geprägt, sondern weisen zudem häufiger eine ungenügend reflektierte Einbeziehung schriftlicher Quellen auf, deren Informationsgehalt in der Regel nicht direkt auf den jeweiligen Schatzfund zu beziehen ist.

Die unmittelbare Verknüpfung der postulierten Hortfunktion mit dem mutmaßlichen Deponierungsmotiv und der angenommenen Überlieferungsursache insbesondere bei Schatzfunden, deren münzdatier-

²⁰²⁵ Dazu ausführlich Hundsichler 2007.

²⁰²⁶ Vgl. Burkart 2005, bes. 7-9. – Zahlreiche Bild- und Schriftquellen belegen, dass nicht der Armenfürsorge zugeführ-

ter Reichtum der christlichen Weltsicht entsprechend als unzweckmäßig und unehrenhaft galt: Hundsichler 2007; Jaritz 2007; Rehm 2005.

ter Deponierungszeitpunkt mit einem schriftlich überlieferten Krisenereignis korreliert wird, stellt ein auf uneindeutigen, zirkelschlussartig verknüpften Merkmalen basierendes Interpretationsschema dar, dessen unterstellte Kausalbeziehungen, außer bei nachweislich permanent angelegten Deponierungen, nicht zu beweisen sind. Angesichts der zu unterstellenden variierenden Lebensverhältnisse in der Bevölkerung und individuellen Handlungsstrategien auch in Krisenzeiten ist das gängige Deutungsschema als zu starke Abstraktion der einstigen Realität einzustufen.

Schatzfunde bevorzugt als angesichts akuter Gefahrensituationen deponiertes Kapital zu betrachten, ist primär auf das numismatische Forschungsziel, Erkenntnisse zum Geldumlauf zu gewinnen, zurückzuführen. Dabei liegt die Prämisse zugrunde, dass die Auswahl der in spontan deponierten Horten enthaltenen Münzen weniger durch subjektive Auswahlkriterien des Hortenden bestimmt ist und folglich der zeitgenössische Geldumlauf weniger verzerrt widerspiegelt wird. Allerdings geht aus den Deponierungsverhältnissen in der Regel nicht hervor, ob eine spontane Deponierung angesichts einer akuten Gefahrensituation oder eine geplante Deponierung zum Schutz vor latenter Bedrohung durch Diebstahl erfolgte. Entsprechendes gilt bezüglich des Inhaltes der Schatzfunde, da sämtliche Edelmetallgegenstände trotz der ambivalenten Wertmaße bezüglich des Nutz-, Prestige- und Symbolwertes dem Materialwert entsprechend zur monetären Größe und damit zu Gewichtsgeld und in dieser Funktion deponiert werden konnten. Die möglichst sichere Verwahrung überschüssigen Kapitals, auf das bei Bedarf zurückgegriffen wird, ist als rational ökonomisches Verhalten generell zu unterstellen.

Das Deponierungsmotiv ist für temporär angelegte profane Deponierungen letztlich in einem individuellen Bedürfnis nach Besitzstandssicherung zu sehen, das unter allgemein bedrohlichen Lebensverhältnissen, die weniger als konkretes Deponierungsmotiv und vielmehr als allgemeine Rahmenbedingungen zu verstehen sind, akut verstärkt werden kann. Somit muss man nicht »plattem Positivismus«²⁰²⁷ verfallen sein, wenn der naheliegendsten Erklärung der Vorzug gegeben wird. Diese Ansicht ist allerdings kritisch zu bewerten, wenn der hypothetische Charakter der Aussagen nicht hinreichend deutlich gemacht wird und, wie nicht selten, durch Einbeziehung regional und zeitlich vergleichbarer Schatzfunde die These eines kausalen Zusammenhangs zwischen historischem Ereignis, Schatzdeponierung und Schatzüberlieferung untermauert wird²⁰²⁸.

Die Interpretation zeitlicher und räumlicher Verbreitungsmuster ist von hoher Relevanz in der archäologischen Erforschung von Schatzfunden respektive Horten. Dabei werden gehäuft auftretende Schatzfunde, deren Deponierung in einem bestimmten geographischen Gebiet innerhalb eines begrenzten Zeitraumes erfolgte, zu »Schatzfundhorizonten« zusammengefasst und als Zeugnisse bedeutender politik-, wirtschafts- oder sozialgeschichtlicher Verhältnisse betrachtet.

Aufgrund der sekundären Verzerrung des Fundbildes durch mit der Entdeckung der Schatzfunde einsetzende Faktoren, sind die Auswirkungen historischer Faktoren auf die Verbreitung allenfalls näherungsweise zu ermitteln. Letztere sind einerseits mit den Hortfunktionen, den Deponierungsmotiven sowie den zur Überlieferung führenden Ursachen und andererseits mit wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnissen zum Zeitpunkt der Deponierung und dem nachfolgenden Überlieferungszeitraum verbunden. Die Vielfalt und Variabilität der potenziell beeinflussenden Faktoren bewirkt, dass die Verbreitung immer als Resultat einer kombinierten Wirkung mehrerer Faktoren zu beurteilen ist. Multifaktorielle Erklärungsmodelle, die der engen Verflechtung einflussnehmender Faktoren in einem wechselwirksamen Beziehungssystem

²⁰²⁷ Torbrügge 1985, 18.

²⁰²⁸ K. Grönder-Hansen (1992, 126) bemerkt diesbezüglich treffend: »Over-hasty conclusions of this kind can lead to guess-

work or perhaps even to direct manipulation of our knowledge about the historic past«.

Rechnung tragen, bieten einen stärkeren Realitätsbezug gegenüber monokausalen Deutungsansätzen, die in jedem Fall eine zu starke Abstraktion der einstigen Lebensrealität darstellen.

Allgemein sind Interpretationen von Schatzfundverbreitungsmustern von persönlichen Interessenschwerpunkten des Bearbeiters geprägten Prämissen und im Wesentlichen der Theorienbildung und -diskussion innerhalb der numismatischen Forschung folgenden zeittypischen Lehrmeinungen respektive allgemein favorisierten Forschungsrichtungen beeinflusst. Die Frage, ob Schatzfundhäufungen primär auf zur gehäuften Deponierung führende oder vielmehr auf eine häufigere Überlieferung initiierende Ursachen zurückzuführen sind, wird kontrovers diskutiert. Wie gezeigt wurde, ist das traditionell favorisierte monokausale Deutungsschema, wonach die Erklärung in einer sowohl gehäuften Deponierung als auch Überlieferung unter kriegerischen und sonstigen katastrophalen Verhältnissen gesehen wird, trotz der plausiblen scheinbaren Kausalität stark problematisch. Dementsprechend sind aufgrund der schwer nachzuweisenden und ambivalent zu deutenden Auswirkungen wirtschaftlicher Verhältnisse gehäuft auftretende Schatzfunde weder pauschal als Widerspiegelung einer Phase allgemeinen wirtschaftlichen Wohlstands noch einer wirtschaftlichen Krise zum Deponierungszeitpunkt oder dem nachfolgenden Überlieferungszeitraum zu betrachten. Beide Konzepte unterliegen der Problematik, dass Schatzfunde selbst als Quelle zur Rekonstruktion politischer, sozialer und wirtschaftlicher Verhältnisse dienen, womit die Gefahr des Zirkelschlusses einhergeht.

Die Schatzfundverbreitung nach Regionen ist deutlich geprägt von mit der Entdeckung einsetzenden und bis zur wissenschaftlichen Erfassung der Schatzfunde reichenden Faktoren, die zu einer Verzerrung des Fundbildes führen. Dieses ist somit nur unter Vorbehalt als Widerspiegelung historischer Verhältnisse zu betrachten. Dennoch werden regional und zeitlich gehäuft verzeichnete Schatzfunde regelhaft auf legendäre, im nationalen Gedächtnis stark verankerte und präsente Ereignisse bezogen. In Anbetracht der These einer gehäuften Deponierung und Überlieferung nichtmonetärer Gegenstände des alltäglichen und festtäglichen Gebrauchs unter kriegerischen und sonstigen katastrophalen Verhältnissen, wären entsprechende Verbreitungsmuster in der Kartierung der im Rahmen vorliegender Arbeit erfassten Schatzfunde zu erwarten. Die weit überwiegende Mehrzahl der schriftlich überlieferten Ereignisse findet jedoch keinen signifikanten Niederschlag in deren Verbreitung, was auf die häufige Generierung von »Schatzfundhorizonten« durch eine prämissengesteuerte selektive Auswahl der in die jeweilige Untersuchung einbezogenen Schatzfunde hindeutet. Ein Paradebeispiel hierfür ist in dem um die Mitte des 14. Jahrhunderts in Mitteleuropa postulierten Horizont jüdischer Schatzfunde zu sehen.

Gegenüber der geringen Korrelierbarkeit mit schriftlich überlieferten krisenhaften Ereignissen scheint die Verbreitung von Schatzfunden eher mit ökonomischen Verhältnissen zu korrelieren. Allerdings sind die Überlieferung initiierende Ursachen als wesentlich das Verbreitungsbild beeinflussender Faktor aus rational-ökonomischer Perspektive weniger plausibel mit wirtschaftlichen Aspekten zu begründen. Dem Prinzip der Nutzenmaximierung folgend, ist ein finanzieller Verlust allenfalls durch einen psychologischen Vorteil zu kompensieren, wobei Menschen nicht immer ökonomisch-rational handeln.

Angesichts der weitgehend gleichen Bedingungen bei der Überlieferung und Erfassung der Schatzfunde, sind die sich deutlich abzeichnenden regionalen und zeitlichen Unterschiede in deren Anzahl nicht ausschließlich mit sekundären Überlieferungsbedingungen zu erklären. Während regionale Unterschiede im Deponierungsverhalten, die auf soziokulturell bestimmte Auswahlkriterien etwa religiöser, geschlechtsspezifischer oder gesellschaftlicher Art hindeuten nicht nachweisbar sind, zeichnet sich eine Korrelation der Verbreitungsmuster mit dem regional differierenden ökonomischen Entwicklungsstand in Europa ab. Demnach weisen Regionen mit einem schriftlich belegten, weit entwickelten Finanzsystem im Spätmittelalter ein deutlich geringeres Fundaufkommen auf als Regionen, in denen bis zum Ende des Mittelalters sämtliche finanziellen Transaktionen üblicherweise in Edelmetall beglichen wurden. Somit ist eine Abhängigkeit der

Quantität gehorteten Edelmetalls, insbesondere nichtmonetärer Wertobjekte als längerfristige Kapitalanlage, vom wirtschaftlichen, vor allem finanzwirtschaftlichen Entwicklungsstand zu konstatieren.

Die säkular schwankende Anzahl der Schatzfunde korreliert mit langfristigen konjunkturellen Entwicklungen in Europa, obwohl die Entscheidung zur Hortung oder Investition überschüssigen Kapitals von kurzfristigen, sich nur über wenige Jahre erstreckenden Aufschwüngen und Konjunkturrückgängen beeinflusst worden sein dürfte und zudem politisch-soziale Ursachen als die Deponierung und Überlieferung von Horten beeinflussende Faktoren zu berücksichtigen sind.

Die Quantität gehorteten und deponierten Edelmetalls, gemessen am Gesamtumfang der Edelmetallobjekte und an der Hortanzahl, erreicht im 14. Jahrhundert ihren Höchststand, der somit in eine Zeit der europaweiten wirtschaftlichen Krise fällt und zum allgemeinen, schriftlich überlieferten Silbermangel beigetragen hat. Eine höhere Überlieferungswahrscheinlichkeit für Horte des 14. Jahrhunderts ist nicht nur mit einer höheren Anzahl deponierter Horte zu begründen, sondern auch mit einer gehäuften Anzahl plötzlicher Todesfälle im Zuge der Ausbreitung epidemischer Krankheiten.

Die relativ geringe Anzahl an Schatzfunden mit nichtmonetären Bestandteilen, die im 15. Jahrhundert deponiert wurden, deutet auf eine allgemein zunehmende Verwendung von Münzen als Zahlungs- und Wertaufbewahrungsmittel hin, da zahlreich überlieferte Münzschatze das 15. Jahrhundert als eine Zeit intensiver Münzhortung ausweisen. Demnach brachten die neuen Dimensionen von Zahlkraft und Geldmengen im Verlauf des Spätmittelalters nicht nur die ersten gravierenden Finanzkrisen und Bankrotte, sondern auch ein verändertes Deponierungsverhalten mit sich, indem die Hortung nichtmonetärer Edelmetallobjekte als Gewichtsgeld und wertstabile Kapitalanlage zunehmend an Bedeutung verliert.

Aus dem Vergleich der Schatzfunde nach Gesamtobjektzahlen geht ein zunehmendes soziales Gefälle mit einer sich vergrößernden Kluft zwischen Arm und Reich durch eine langfristig verstärkte Ungleichheit der Einkommen im spätmittelalterlichen Europa hervor. Die mit Ausnahme des 14. Jahrhunderts deutlich höhere Anzahl von Schatzfunden aus ländlichen Kontexten könnte auf eine höhere Neigung der städtischen Bevölkerung zur Investition statt Hortung überschüssigen Kapitals und einen gegenläufigen Trend in der Verwendung des Geldes in ländlichem Kontext hindeuten.

Aufgrund der Vielfalt sozialer, politischer und wirtschaftlicher Faktoren, die regional, zeitlich und innerhalb der Bevölkerung variieren und deren Verknüpfung in einem wechselwirksamen Beziehungssystem sind die Auswirkungen einzelner Faktoren auf die Lebensverhältnisse der Menschen und damit auf die Deponierung und Überlieferung von Horten nicht unmittelbar zu erschließen. Überlieferungsbedingt und durch den eingeschränkten Informationsgehalt bezüglich individueller ereignisgeschichtlicher Begebenheiten sind die anhand der Schatzfunde und deren Deponierungsverhältnissen zu erzielenden Erkenntnisse zur Rekonstruktion der soziokulturellen Funktionszusammenhänge stark begrenzt. Ein größtmöglicher Erkenntnisgewinn ist für Schatzfunde zu erzielen, deren Inhalt vollständig überliefert und deren Deponierungsverhältnisse detailliert beobachtet und dokumentiert wurden, wobei die umfassende interdisziplinär ausgerichtete Auswertung eine weitere Voraussetzung darstellt.

Zeitgenössische Bild- und Schriftquellen überliefern zwar in Abhängigkeit von der jeweiligen Quellenlage die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen sowie die allgemein in der Bevölkerung vorherrschende Mentalität mehr oder weniger detailliert. Schicksalhafte Ereignisse im Leben einzelner Personen, die zur Deponierung und Überlieferung der Horte führten, sind jedoch nur selten, allenfalls für sozial höher stehende Persönlichkeiten überliefert²⁰²⁹. In der Regel finden sich keine direkt auf einen Schatzfund

²⁰²⁹ Die Auswertung des Schatzfundes vom Domhof in Passau zeigt exemplarisch, dass selbst bei einer ungewöhnlich günstigen Quellenlage, die eine Verknüpfung des Fundkomplexes mit einer historischen Persönlichkeit erlaubt, verschiedene

Deutungsmöglichkeiten in Bezug auf die funktionale Interpretation, den Anlass für die Deponierung und den Überlieferungsgrund bestehen bleiben: Mittermeier 1997.

beziehungsweise dessen Fundstelle zu beziehenden Schriftquellen, die Auskunft über den konkreten Besitzer oder den soziokulturellen Funktionskontext, in dem die Deponierung erfolgte, geben. Diesbezüglich sind aussagekräftigere Schriftquellen ab der frühen Neuzeit in größerem Umfang überliefert. Auch die Auswirkungen politischer und wirtschaftlicher Ereignisse und Entwicklungen auf die Lebensverhältnisse der Bevölkerung gehen erst aus der neuzeitlichen Schriftüberlieferung detaillierter hervor. Somit ist weniger die Quantität der parallel überlieferten Quellen als vielmehr die Qualität der überlieferten Informationen ausschlaggebend für den zu erzielenden Erkenntnisgewinn.

Die dichtere Parallelüberlieferung ergänzt zwar in gewisser Hinsicht die aus der archäologischen Überlieferung nur begrenzt zu gewinnenden diagnostischen Merkmale, birgt jedoch zugleich die Gefahr der Über- oder Fehlinterpretation bei ungenügender Reflexion des Aussagewertes. Bei entsprechender Berücksichtigung können Deutungskonzepte durch die Einbeziehung schriftlicher und bildlicher Quellen erheblich erweitert beziehungsweise verifiziert oder falsifiziert werden. Ein interdisziplinärer Zugang verdeutlicht die Vielfalt möglicher Bedeutungsdimensionen von Horten in unterschiedlichen kulturellen Bereichen und kann damit regulierend auf von spezifischen Prämissen geprägte Interpretationsansätze wirken. Gleichfalls bieten epochenübergreifende Betrachtungen die Möglichkeit, mittels Analogieschlüssen das Interpretationsspektrum zu erweitern, wobei die Einbeziehung moderner Analogien mit geringerer zeitlicher und kultureller Distanz zum Untersuchungszeitraum hin zunehmend zulässiger erscheint.

Schatzfunde respektive Horte als mit einer bestimmten Intention deponierte Objektkollektionen stellen je nach Forschungsansatz wichtige kulturgeschichtliche Quellen dar, die Aspekte der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialgeschichte und dem alltäglichen Bereich zuzuordnende Lebensgewohnheiten überliefern, die aus der zeitgenössischen Schrift- und Bildüberlieferung nicht in adäquater Weise hervorgehen. Die Betrachtung von Schatzfunden als Quelle der politischen Ereignisgeschichte wie auch als Siedlungsindikatoren oder zum Nachweis von Handelswegen ist bei nicht nachweisbarer Korrelation problematisch.

Das Konzept des geschlossenen Hortes ist für die relativchronologische Datierung der Schatzbestandteile gegenüber dem Inhalt ur- und frühgeschichtlicher Horte von geringer Relevanz, aufgrund der häufigen Vergesellschaftung mit Münzen und der dadurch gegebenen mehr oder weniger absoluten Datierung, in Abhängigkeit von der Datierbarkeit mittelalterlicher Münzen. Dementsprechend sind Schatzgefäße von großer Bedeutung für die Keramikchronologie.

Angesichts der sonst nur spärlich überlieferten Goldschmiedeerzeugnisse aus archäologischen Kontexten stellen Schatzfunde eine wichtige Quelle der Schmuck- und Kostümgeschichte sowie der goldschmiedetechnischen Entwicklung dar. Zudem ergänzen sie die in Bildquellen, Inventaren, Testamenten und Rechnungsbüchern überlieferte Sachkultur, die den obertägig überlieferten profanen Goldschmiedewerken entsprechend nahezu ausschließlich hochwertigste Gebrauchsgegenstände der höchsten Gesellschaftsschichten überliefern.

Die Vielfalt möglicher Forschungsansätze und Deutungen machen Schatzfunde zu einer reizvollen Quellengruppe, deren Facettenreichtum eine intensive gedankliche Beschäftigung mit den Lebensverhältnissen der Menschen im Mittelalter provoziert. Die Auswertung von Schatzfunden mit archäologischen Fragestellungen und Methoden trägt zu einem wesentlichen Erkenntnisgewinn bei. Dennoch sind naheliegende, mit der Quellengruppe verbundene Fragestellungen, deren Antworten im Bereich der individuellen Ereignisgeschichte liegen, nicht eindeutig zu beantworten. Dem Topos in Schatzgräbergemälden der frühen Neuzeit folgend²⁰³⁰, könnte die wissenschaftliche Beschäftigung mit Schatzfunden als Suche nach dem eigentlich erstrebenswerten Schatz charakterisiert werden – nicht nach materiell wertvollen Objekten, sondern nach Weisheit.

²⁰³⁰ Klinkhammer 1992, 11.